

HENDERICUS J.M. VOSSEN

## ÜBERLIEFERUNG DER CHRISTLICHEN DIAKONIE

Religionspädagogischer Beitrag zur Seelsorge durch ehrenamtliche Mitarbeiter.

Eines der Wesensmerkmale der christlichen Tradition ist die Diakonie: die Dienstbarkeit von Menschen untereinander, insbesondere gegenüber den notleidenden anderen. Deshalb impliziert Überlieferung der christlichen Tradition auch die Sorge um die Fortsetzung der christlichen Diakonie. Denn ebensowenig wie die Überlieferung des christlichen Gedankengutes mit seinen Bildern, Symbolen, Werten und Normen in unserer modernen säkularisierten Gesellschaft etwas Selbstverständliches ist, kann die christliche Dienstbarkeit ohne besondere Sorge darum ihren Fortgang nehmen. So wie zielgerichtete religiöse Erziehung und Bildung notwendig sind, um bei neuen Generationen einen christlich-religiösen Bezugsrahmen herzustellen, so sind diese ebenso sehr notwendig, um die christliche Inspiration und Orientierung an der Diakonie in Gang zu halten. Religionspädagogische Arbeit, die sich um die Überlieferung des Christentums kümmert, soll sich denn auch zugleich auf Bildung und Ausbildung für die christliche Diakonie richten.

Unter diesem Gesichtspunkt soll die Aufmerksamkeit der Religionspädagogik für die Ausbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Seelsorge gesehen werden. Seelsorge ist wie keine andere eine Form christlicher Diakonie für den leidenden Nächsten, und zwar eine Form, die ihre eigenen Erkenntnisse, Fähigkeiten und Haltungen voraussetzt und der denn auch mit einer guten, systematischen Vorbereitung geholfen ist. Gerade weil eine derartige Vorbereitung mehr als eine technische Anleitung zu einer effektiven Methode ist, kann hier von einer wahrhaftigen religionspädagogischen Bildung gesprochen werden.

Überlieferung der christlichen Diakonie bedeutet hier neben dem Training in helfender Gesprächsführung auch: Einsicht in die ihr zugrunde liegenden pastoralen Einstellung; in die gesellschaftlichen Bedingungen der christlichen Diakonie und die evangelische Kritik daran usw.

Dieser Beitrag richtet sich auf diese Art religionspädagogischer Beiträge zur Überlieferung der christlichen Tradition. Er berichtet von einer empirischen Untersuchung der Ausbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter, die Trauernde pastoral betreuen.<sup>1</sup> Im folgenden gehen wir zunächst auf die Problemstellung, die Fragestellung der Untersuchung und das Muster ein, das wir gebraucht haben, um die Frage zu beantworten. Dann besprechen wir die theoretischen Ausgangspunkte des Curriculums,

<sup>1</sup> Für den vollständigen Untersuchungsbericht verweisen wir auf Vossen 1985; für das Arbeitsmaterial (Kursbuch für den ehrenamtlichen Mitarbeiter und Anleitung für den Kursleiter) auf Vossen 1985 (a) und 1985 (b).

sowohl was deren Inhalt betrifft (Seelsorge für Trauernde durch ehrenamtliche Mitarbeiter) als was deren curriculumtheoretische Gestaltung anbelangt. Schließlich geben wir eine Beschreibung der empirischen Untersuchung und der wichtigsten Schlußfolgerungen.

#### Problemstellung, Untersuchungsfragestellung und Muster

Die Untersuchungsthematik hat zwei Schwerpunkte, die beide aus der pastoralen Praxis der kirchlichen Gemeinde hervorgehen. Der erste betrifft die Ausbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Seelsorge, der zweite die pastorale Trauerhilfe. Die Ausbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter muß im Zusammenhang mit der Pastoral der Kirche, vor dem Hintergrund bestimmter Entwicklungen in der kirchlichen ehrenamtlichen Arbeit als solcher gesehen werden. In den Niederlagen läßt sich nämlich einerseits ein Rückgang der Gesamtzahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter und andererseits eine Verschiebung in der Art der Aufgaben feststellen, die die Mitarbeiter erfüllen. In der Berichterstattung einer im Jahre 1977 durchgeführten Untersuchung (Scholten u.a. 1978) wird über die Periode von 1971 bis 1977 im Bestand an ehrenamtlichen Helfern der römisch-katholischen Kirche ein Rückgang von etwa 17% festgestellt. Dieser Rückgang ist am stärksten in den traditionellen Formen kirchlicher ehrenamtlicher Arbeit (Chören, Spendensammlern, Messdienern). In anderen Bereichen der pastoralen Arbeit, in denen sich das Auftreten ehrenamtlicher Helfer erst vor kurzem entwickelt hat, ist aber von einer Zunahme die Rede. Wir erwähnen hier vor allem ehrenamtliche Mitarbeiter, die in den Gemeinden an der Seelsorge partizipieren und solche, die an der Vorbereitung der Liturgie beteiligt sind. Trotz der Verringerung der Zahl der Mitarbeiter in der Kirche zeichnet sich also eine Akzentverlagerung ab in die Richtung mehr inhaltlicher Aufgaben, die traditionell mehr exklusiv dem professionellen Pastor bzw. Amtsträger zufielen (vgl. Berger u.a. 1968).

Diese Verschiebung kann man mit der Abnahme der Anzahl professioneller Arbeiter in der Kirche in Beziehung setzen, sodaß lokale Gemeinden geradezu gezwungen werden, selbst einige seelsorgerische Aufgaben zu übernehmen. Man kann sie aber auch als die Folge einer wachsenden Erkenntnis interpretieren, daß es den Gläubigen selbst zusteht, ihrer Kirche Gestalt zu geben, wodurch traditionelle Amtsauffassungen und Rollenverteilungen in der Kirche der Kritik unterzogen werden (Boff 1985). Jedenfalls löst diese Verschiebung auf inhaltliche pastorale Arbeit durch ehrenamtliche Mitarbeiter die Frage nach den Bedingungen aus, unter denen diese Mitarbeiter derartige Aufgaben adäquat erfüllen können. Zu diesen Bedingungen müssen unter anderem die erziehungswissenschaftlichen und religionspädagogischen Bedingungen gezählt werden, auf die sich unsere Untersuchung richtet.

Innerhalb dieser Untersuchung wählen wir einen bestimmten Ansatz, nämlich den der Curriculumtheorie (vgl. Taba 1962; Wheeler 1967). Im pastoralen Bereich läßt sich eine Vielfalt an mehr oder weniger erziehungswissenschaftlichen bzw. religionspädagogischen Formen der Ausrüstung beobachten (vgl. Praktische Theologie 1978 Nr. 2), von denen einer der curriculumtheoretische Ansatz ist. Diese Auswahl ist zu verantworten aufgrund theoretischer und empirischer Untersuchungen, die die Effektivität dieses Ansatzes unterstreichen. In der Erwachsenenbildung wird denn auch stark dafür plädiert (Stroomberg 1979; Hinnekint 1979; vgl. auch Siebert 1974).

Den zweiten Schwerpunkt in der Untersuchungsthematik bildet, wie gesagt, die pastorale Trauerhilfe. Für Pastoren bedarf die Bedeutung der Aufmerksamkeit für diese Problematik kaum einer Verdeutlichung: die meisten von ihnen erleben diese Problematik ja sehr häufig. Sicher in der pastoralen Arbeit der lokalen Gemeinde, aber auch in vielen Formen der kategorialen Seelsorge, ist das Sterben von Menschen und die Verarbeitung eines solchen Verlustes durch Hinterbliebene ein Ereignis, das intensive Sorge verlangt. Der Umfang der Trauerproblematik wird aber noch größer, wenn man realisiert, daß auch viele andere Arten des Verlustes vergleichbare Reaktionen hervorrufen (Freud 1916; Bowlby 1981): Es hat sich herausgestellt, daß auch der Verlust der Arbeit, das Verschwinden erwachsen werdender Kinder aus dem Hause, der Verlust körperlicher Fähigkeiten, der Verlust der vertrauten Wohnlage eifeln ähnlichen Trauerprozeß hervorrufen kann, der ebenso wie der Trauerprozeß nach einem Sterbefall sehr problematisch sein kann. Berger (1983) hat zum Beispiel die Trauertheorie auf die Verarbeitung von Ehescheidung angewandt. Wenn wir die Betreuung von Trauernden bei der Verarbeitung von allerhand Arten tiefgreifender Verluste in unserer Untersuchung für die Seelsorge thematisieren, ist damit einem deutlichen pastoralen Interesse gedient.

Diese beiden Elemente der pastoralen Arbeit, die Ausbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter und die pastorale Trauerhilfe, haben wir in unserer Untersuchung miteinander verbunden, indem wir diese pastorale Hilfe zum Ziel und Inhalt der Ausbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter gemacht haben. Gerade in diesem Bereich ist ja die ehrenamtliche Arbeit besonders von Bedeutung. Eines der Probleme für den Trauernden in unserer modernen abendländischen Gesellschaft ist die gesellschaftliche Isolation, in die er mit seiner Problematik gerät. Durch den Rationalisierungs- und Privatisierungsprozeß der modernen Gesellschaft sind kollektive Sinngebungsrahmen für derartige persönliche Probleme zu einem bedeutenden Teil verschwunden und sind die Möglichkeiten für deren Verbreitung in kollektiven Formen (z.B. durch öffentliche Ritualien und Gebräuche) stark verringert (vgl. Habermas 1982). Für Privatprobleme - denn dazu zählt die Verarbeitung eines

tiefgreifenden Verlustes - ist der moderne Mensch entweder auf sich selbst und die direkte häusliche Umgebung, oder den formalisierten Fürsorgeapparat des Sozialstaates angewiesen. Wenn gerade jetzt ehrenamtliche Mitarbeiter sich auf die Trauerhilfe verlegen, entwickeln sie eine gewisse gesellschaftliche Gegenkraft, womit etwas von dem durch die Gesellschaft verursachten Leiden behoben und tatsächlich kritisiert wird. Die gesellschaftliche Verantwortung und die Möglichkeit, etwas für Trauernde zu tun, wird damit sichtbar gemacht, ohne daß diese Verantwortung direkt auf den professionellen Fürsorgeapparat abgewälzt wird.

Es geht also im Folgenden um die Ausbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Seelsorge mit Hilfe eines curriculumtheoretischen Modells, dessen Inhalt von einer pastoraltheoretischen Theorie über die Trauerhilfe durch ehrenamtliche Mitarbeiter gebildet wird. Was die Art der Untersuchung betrifft, können wir sagen, daß es sich um eine empirisch-theologische Untersuchung handelt (Van der Ven 1983; Van der Ven & Visscher 1985). Für die Ausbildung wird eine theologische Theorie über die pastorale Trauerhilfe entwickelt und die Ausbildung selbst wird, im Hinblick auf diese Theorie, untersucht. Daher ist die Untersuchung theologischer Natur. Empirisch ist sie wegen der Anwendung einer empirischen Methodologie und wegen der Aufnahme sozialwissenschaftlicher Begriffe in die Theoriebildung über die Ausbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter und die Trauerhilfe. Beide Orientierungen, die empirische und die theologische, werden im Folgenden ständig erkennbar gemacht.

Für die gesamte theoretische und empirische Untersuchung lautet die Fragestellung: Wie kann die Ausbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter zur Trauerseelsorge auf pastoraltheologisch vertretbare Weise gestaltet werden? Konzentriert auf die empirische Evaluationsfragestellung wird sie auf ein konkretes Curriculum bezogen. Diese präzisierete Fragestellung zerfällt in zwei Teile. Primär lautet sie: Welche sind die Wirkungen, die unter dem Einfluß des zu evaluierenden Curriculums bei jenen ehrenamtlichen Mitarbeitern auftreten, bei denen dieses Curriculum durchgeführt wird? Der zweite Teil der Fragestellung lautet: Welches sind die Implikationen der festgestellten Curriculumseffekte sowie der weiteren gesammelten Informationen über die teilnehmenden ehrenamtlichen Mitarbeiter für die dem Curriculum zugrunde liegenden theoretischen Ausgangspunkte, sowohl in bezug auf den curriculumtheoretischen Ansatz als in bezug auf die pastoraltheologische Theorie über die Trauerhilfe?

Für die Beantwortung der primären Fragestellung nach den Wirkungen des Curriculums verwenden wir ein quasi-experimentelles Muster (Campbell & Stanley 1966). Dieses Muster beinhaltet die Manipulation von zumindest einer unabhängigen Variablen und die Einführung von zumindest einer Kontrollgruppe. Die unabhängige

Variable ist in unserer Untersuchung die Behandlung durch das Curriculum, das in der experimentellen Gruppe den Wert 1 annimmt (Behandlung durch das Curriculum) und in der Kontrollgruppe den Wert 0 (keine Behandlung). Die abhängige Variable wird von dem Ergebnis bei der nach der Behandlung folgenden Messung abgebildet. Die Kontrollgruppe wird eingeführt, um den Einfluß intervenierender Variablen möglichst genau zu kontrollieren.

#### Theoretische Ausgangspunkte des Curriculums

Wir besprechen in diesem Paragraphen beide theoretische Ausgangspunkte der von uns gewählten Form der Ausbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter: die pastoraltheologische Theorie der pastoralen Trauerhilfe durch diese Mitarbeiter und das curriculumtheoretische Modell. Erstere umfaßt die Verantwortung des Inhalts des Curriculums. In diesem Inhalt können drei Dimensionen unterschieden werden: eine Dimension, die sich auf die Person des Trauernden und auf den Prozeß bezieht, den er durchmacht; eine Dimension der auf Trauernde anzuwendenden pastoralen Betreuung; und eine Dimension, die die ekklesiologische Stellung des ehrenamtlichen Mitarbeiters angibt. Wegen des besonderen pastoraltheologischen Interesses an der religiösen Dimension der Trauerproblematik und an der dabei gegebenen Betreuung, explizieren wir innerhalb der Dimension des Trauerprozesses eine besondere Dimension des Glaubens. Wir wollen dieses Ganze (Trauer, Glaube, Hilfeleistung und ekklesiologischer Kontext) nacheinander zur Sprache bringen. Anschließend an die Besprechung der Inhaltsdimensionen wollen wir den curriculumtheoretischen Ansatz darauf anwenden.

#### Inhaltsdimension 'Trauer'

Die pastoraltheologische Theorie über den Trauerprozeß hat ihren Ausgangspunkt in einer sozialwissenschaftlichen Betrachtungsweise der Trauer. Dabei stützen wir uns vor allem auf das Werk Bowlbys (1975-1981). Bowlby hat aus einem kognitiv-psychologischen Paradigma heraus eine Theorie entwickelt, in die er besonders psychoanalytisch orientierte Erkenntnisse integriert hat. Darin wird stark betont, daß frühere affektive Bindungs- und Trennungserfahrungen (wobei die des Kindes mit der Mutter von grundsätzlicher Bedeutung sind) wichtig sind für die Weise, in der der aktuelle Verlust (aufgefaßt als Trennung von einem signifikanten Objekt) verarbeitet wird.

Wir haben, ausgehend von dieser Betrachtungsweise, den Verarbeitungsprozeß neu interpretiert und im Hinblick auf die Ausbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter in drei sogenannte Traueraufgaben zusammengefaßt: der kognitiven und emotionalen Erkenntnis des Verlustes; der näheren Bewußtwerdung problematischer Gefühle; und das Aufnehmen der neuen Lebenslage als Aufgabe, sie sinnvoll zu

gestalten.

Schließlich kommt innerhalb der sozialwissenschaftlichen Betrachtungsweise des Trauerprozesses dessen gesellschaftlicher Kontext zur Sprache, wobei der Nachdruck auf die Bedeutung der gesellschaftlichen Umgebung des Trauernden gelegt wird (unter anderem durch kollektive Sinngabungsrahmen und sozial-integrative Mechanismen, die zum Beispiel Ritualien ermöglichen) sowie auf die privatisierte Situation der abendländischen Gesellschaft, in der sich diese Bedeutung stark verringert hat.

#### Inhaltsdimension 'Glaube'

In dieser Inhaltsdimension tritt der theologische Charakter der Theorie des Trauerprozesses zutage. Der theologische Ansatz ist hier induktiv-theologischer Natur, d.h. daß er mit seiner Interpretation aus theologischer Sicht von Anthropologischen und sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen ausgeht. Aus dieser Perspektive haben wir den Glauben als Form aufgefaßt, Trauersituationen zu interpretieren und deshalb konzeptuell als eine nähere Spezifizierung des Trauerverhaltens gesehen. Diese gläubigen Interpretationen strukturieren wir mit Hilfe des Konzepts der Traueraufgaben. Außer daß wir den Glauben von den Traueraufgaben aus beschreiben und interpretieren, machen wir ihn auch zum Gegenstand theologischer Interpretation und Evaluation, und zwar im Rahmen einer Theologie des Leidens. Schillebeeckx (1975) befürwortet angesichts des Leidens eine theologische Interpretation, die von menschlichen Erfahrungen ausgeht, um von da aus Gott und seine Haltung dem Leiden gegenüber zu verstehen. Wir arbeiten dies exemplarisch für die erste Traueraufgabe aus, d.h. die kognitive und emotionale Erkenntnis des Verlustes. Wir geben die verschiedenen konzeptuellen Elemente an, die im Mittelpunkt der Theorie stehen.

Die gläubige Interpretation wird hier auf den Ausdruck des Leidens als Quelle der Verarbeitung bezogen. Der erste Schritt in der Theoriebildung bezieht sich auf die anthropologische Beschreibung der Erfahrung Trauernder hinsichtlich des Leidens als Mysterium: das grundlegende Unvermögen von Menschen, Leiden zu akzeptieren, weil Ratio und Praxis es nicht erfassen können.

Der nächste Schritt ist die Interpretation des Ausdrucks des Leidens auf der Grundlage des Konzepts der Traueraufgaben: dadurch, daß man den Verlust zuläßt, erkennt und durchlebt, erfüllt man eine erste Voraussetzung für dessen Verarbeitung. Es ist dessen emotionale Erkenntnis und deshalb, wie schmerzlich auch, ein erster Schritt in die Richtung eines neuen, als sinnvoll erfahrenen Lebens.

Im nächsten Schritt wird die gläubige Form des Ausdrucks des Leidens zur Sprache gebracht, und zwar als religionspsychologisches Phänomen. Auch Gott kann Adressat für den Ausdruck des Leidens sein oder ein Element in diesem Ausdruck. Die jüdisch-

christliche Tradition kennt viele Beispiele dafür, wie die Psalmen, das Buch Hiob, und auch die Evangelien zeigen, zum Beispiel von Jesus selbst in Gethsemane (Mk 14,36) und am Kreuz (Mk 15,34) in den Worten von Psalm 22.

Dann kommen wir zum theologischen Konzept von Gott als einem solidarischen und nahen. Dieses Gottesbild wird hier nicht als 'deus ex machina' präsentiert, um das Problem des Leidens zu lösen. Dann könnten die vorhergehenden anthropologischen und psychologischen Konzepte nicht in diesen pastoraltheologischen Ansatz des Leidens integriert werden. Dieses Gottesbild wird in ausdrücklicherem Anschluß an die vorhergehenden Konzepte zur Sprache gebracht, nämlich als Bild Gottes, das zutiefst, zumindest als Endverlangen, im gläubigen Ausdruck des Leidens vorhanden sein kann.

Damit sind wir zum letzten Schritt übergegangen. Das Bild des solidarischen und nahen Gottes, als Charakteristikum der Erfahrung gläubig Trauernder, verwurzelt in der persönlichen Lebensgeschichte, so sehr jetzt auch verdüstert, impliziert theologisch, daß dieser Gott die Grundlage solcher Erfahrung der Nähe ist, auch im Suchen, manchmal im verzweifelten und desperaten Tasten nach Gott.

Diesen induktiv-theologischen Ansatz haben wir auch auf die anderen Traueraufgaben angewandt und daneben gesondert auf Abwehrformen hinsichtlich des Leidens, d.h. auf gläubige Interpretationen in Trauersituationen, in denen die Erfüllung der Traueraufgaben aufgehalten wird.

#### Inhaltsdimension 'Hilfeleistung'

Ausgangspunkt in der Theoriebildung über diese Inhaltsdimension bildet der Diakonie-Begriff. Er fungiert aber nicht in deduktiv-theologischem Sinne als das Konzept, aus dem die Trauerhilfe direkt konkret hergeleitet werden könnte, sondern auch hier in induktiv-theologischem Sinne: als theologischer Bezugsrahmen, innerhalb dessen konkrete Hilfe entwickelt und als solche Quelle der Orientierung und Inspiration werden kann. Innerhalb dieses Rahmens wird die Betreuung von Trauernden als Hilfe bei der Bewältigung der Traueraufgaben verstanden. Damit wird ein Bezug zu den Inhaltsdimensionen 'Trauer' und 'Glaube' hergestellt. Die Hilfe bei Traueraufgaben konzentriert sich auf das helfende Gespräch.

In diesem helfenden Gespräch werden dann die Prinzipien entwickelt. Wir haben in diesem Punkt bei der Theorie Egans (1980) Anschluß gesucht, jedoch die von Werten getragene Grundhaltung expliziter verdeutlicht, wie sie aus der Perspektive des Diakonie-Begriffs im pastoralen Gespräch gezeigt werden sollte. Die zentralen konzeptuellen Elemente dieser Grundhaltung sind nacheinander Empathie (ausgearbeitet als Aufmerksamkeit, Nähe, Respekt und Zuhören); dann Echtheit, Authentizität; und schließlich das Abstimmen der Beziehung zwischen ehrenamtlichem Mitarbeiter und Trauerndem. Empathie wird danach als religiöse Grundhal-

tung konzeptualisiert, und zwar aus der theologischen Interpretation dieser Haltung als Sorge des solidarischen und nahen Gottes für Menschen (vgl. Heitink 1977, 155 ff).

#### Inhaltsdimension 'Ekklesiologische Stellung des ehrenamtlichen Mitarbeiters'

Ekklesiologische Erwägungen führen zu den folgenden konzeptuellen Elementen hinsichtlich dieser Inhaltsdimension:

- Kirche als institutionelle Trägerin der Diakonie;
- Kirche als strukturelle Bedingung für die Diakonie, wegen der Kontinuität der Diakonie und des apostolischen Zeugnisses, das dazu inspiriert, wegen der vertretbaren Durchführung diakonaler Hilfe für Trauernde, wegen der gesellschaftlichen Erkennbarkeit der Hilfe als Diakonie, der Inspiration dazu und der vertretbaren Durchführung;
- der Charisma-Begriff;
- der ehrenamtliche Mitarbeiter als Träger des individuellen Charismas (die eigenen Möglichkeiten des Mitarbeiters);
- die eigene Verantwortung; die Sendung durch die Kirche als Gestalt der Sendung durch den Geist;
- die Grenzen der ehrenamtlichen diakonischen Arbeit.

#### Anwendung eines curriculumtheoretischen Ansatzes

Im Anschluß an das Werk Tabas (1962) und Wheelers (1967) haben wir der Ausbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter zur pastoralen Trauerhilfe in einem Curriculum Gestalt gegeben. Die allgemeine Zielsetzung des Curriculums schließt direkt an die betreffende pastorale Aufgabe des ehrenamtlichen Mitarbeiters an. Wir haben diese Zielsetzung folgendermaßen formuliert:

Als ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Seelsorge Trauernden beistehen in einem nicht-pathologischen Prozeß der Verarbeitung eines wesentlichen Verlustes, indem man ihnen hilft die kognitiven, emotionalen und auf das Handeln gerichteten Aspekte ihrer Reaktion auf diesen Verlust, insbesondere die etwaige religiöse Dimension in diesen Aspekten, zuzulassen, zu äußern und sich ihrer näher bewußt zu werden; das Erkennen von Situationen, die Überweisung nötig machen, und das Überweisen in diesen Situationen.

In dieser Formulierung lassen sich die vier Inhaltsdimensionen wiederfinden. Den Verhaltensaspekt der allgemeinen Zielsetzung geben wir für diese Inhaltsdimensionen differenziert an. Für den kognitiven Bereich benutzen wir das klassifizierungssystem De Cortes u.a. (1981). Dieser unterscheidet folgende für uns relevante Verhaltensebenen: a. Reproduktion von Information, worunter das In-Erinnerung-Rufen vorher gelernter Information verstanden wird; b. interpretative Produktion

von Information, womit das Erklären von Information gemeint ist, die gewissermaßen neu ist; und c. konvergente Produktion von Information, das heißt: das Lösen neuer Problemsituationen mit Hilfe passender Daten, die vorher erworben wurden. Hinsichtlich der Inhaltsdimensionen 'Trauer' und 'Glaube' stellen wir die Ziele auf der Anwendungsebene dar: konvergente Produktion von Information. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter müssen ja bei konkreten, neuen Trauersituationen über ein gewisses diagnostisches Vermögen verfügen. Auch für die Hilfeleistungsdimension ist diese Ebene erforderlich: Man muß adäquat auf Äußerungen Trauernder reagieren können. Was die ekklesiologische Dimension betrifft, setzen wir die Ziele niedriger an: auf Reproduktionsebene. Es geht hier ja um einen Rahmen, der als solcher nicht eine Anwendung im konkreten pastoralen Auftreten erfordert. Hinsichtlich des affektiven Bereichs richten wir uns auf Aufmerksamkeit und Offenheit: Ebene 1 und 2 nach der Taxonomie Krathwohs u.a. (1964).

Die spezifischen Zielsetzungen haben wir dann dadurch bestimmt, daß wir für jedes konzeptuelle Element der verschiedenen Dimensionen möglichst genau bestimmte Verhaltensweisen formulierten. Die Sequenz der spezifischen Zielsetzungen haben wir auf Prinzipien von Lodewijks (1981) und Van der Ven (1985) gegründet: deduktive, anwendungsgerichtete, temporale und logische Bedingtheitsprinzipien. Auf den Glauben angewandt führten diese Prinzipien zum Beispiel dazu, daß gemäß dem deduktiv-theologischen Ansatz zunächst die anthropologische Sicht auf das Leiden in die Sequenz spezifischer Zielsetzungen aufgenommen wird und erst danach deren theologische Interpretation. Auf die Hilfeleistung angewandt: zuerst das Befolgen der Prinzipien des helfenden Gesprächs, dann erst das Helfen bei der weiteren Erkundung von Gefühlen.

Schließlich kommen im curriculumtheoretischen Modell einige methodische Aspekte zur Sprache. Diese betreffen zunächst die Anfangssituation, die möglichst genau bestimmt werden soll. In diesem Zusammenhang haben wir zum Beispiel an die Educandi keine besonderen Anforderungen angesichts der Vorbildung gestellt, weil das Curriculum zu einem bedeutenden Teil an erkennbare menschliche Erfahrungen anschließt. Wohl haben wir eine gewisse emphatische Veranlagung als Bedingung gestellt, wegen der Notwendigkeit der Dezentrierung (Mönks & Knoers 1983) im helfenden Gespräch. Hinsichtlich des institutionellen Kontextes, in dem das Curriculum durchgeführt wird (lokale Gemeinde, pastorales Zentrum, Pflegeheim usw.) haben wir als Bestandteil der erforderlichen Anfangssituation angegeben, daß den Educandi auch die praktische Möglichkeit geboten wird, an der Seelsorge für Trauernde zu partizipieren. Neben der Anfangssituation wurden die konkreten Stoffe bestimmt (Texte, Erfahrungen, Situationsskizzen); brauch-

bare didaktische Arbeitsformen angegeben (das Lesen eines Textes, Diskussion, das Erzählen eigener Erfahrungen, Rollenspiele) und Prüfungen und Evaluationsformen aufgenommen. Damit ist die curriculumtheoretische Gestaltung der pastoraltheologischen Theorie über die Trauerhilfe vollendet.

#### Die empirische Untersuchung

##### Das Untersuchen der Curriculumeffekte

Für die Beantwortung der primären Fragestellung der empirischen Evaluationsuntersuchung wurde ein Meßinstrument konstruiert. Darin wurden die wichtigsten spezifischen Zielsetzungen des Curriculums operationalisiert. Außerdem wurde eine große Zahl Fragen nach Angaben über den Hintergrund der Teilnehmer in das Meßinstrument aufgenommen.

Das Curriculum wurde darauf in zehn Kursgruppen durchgeführt (Gesamtzahl der Teilnehmer (N=99); die Messung erfolgte vor Beginn und nach Abschluß des Curriculums. Wie bei der Besprechung des Untersuchungsmusters angekündigt, wurde die Messung auch bei einer Kontrollgruppe ehrenamtlicher Mitarbeiter (N=87) durchgeführt, die den Kurs in der betreffenden Periode nicht besuchten (sie taten das in einem späteren Stadium, nach Abschluß der Untersuchung; Sie fungierten als sogenannte Wartezimmergruppe).

Die Ergebnisse dieser Untersuchung können wir hier nur sehr summarisch wiedergeben. Wir beschränken uns auf einige Zahlen hinsichtlich der kognitiven Curriculumeffekte und der welt- und lebensanschaulichen Orientierung.

Im Hinblick auf die Bestimmung der Curriculumeffekte haben wir die Kovarianzanalyse angewandt, bei der bestimmt wurde, durch welche Variable die abhängige Untersuchungsvariable (das Ergebnis bei der Nachmessung) konditioniert wurde. Wie sich herausstellte, hatten drei Variablen einen signifikanten Einfluß auf das Ergebnis der Nachmessung: das Ergebnis bei der Vormessung, die Vorbildung der Versuchsperson, und die Behandlung mit dem Curriculum. Außer der Ausbildung hatte keine der anderen Hintergrundvariablen einen signifikanten Einfluß auf die Nachmessung. Es trat keine Interaktion zwischen Vormessung und Treatment auf, d.h. daß der Curriculumeffekt unabhängig ist von den Leistungen der Teilnehmer in der Anfangssituation.

Um in den Curriculumeffekten jetzt auch den Einfluß der Messung selbst, sowie der spontanen Änderungen und außerexperimentellen Variablen einbeziehen zu können (diese treten ja alle in der experimentellen und der Kontrollgruppe gleichermaßen auf), berechnen wir diese Auswirkungen, indem wir den Unterschied zwischen der Durchschnittszahl der richtigen Antworten bei den Nach- und Vormessungen der experimentellen Gruppe nehmen und diese um den Unterschied zu den Messun-

gen in der Kontrollgruppe verringern. Den Durchschnittlichen Curriculumeffekt drücken wir mit einem Maßstab aus, der von .00 bis 1.00 reicht.

Betrachten wir das gesamte Curriculum (d.h. den Durchschnitt aller Prüfungspunkte des Messinstruments), dann war der Curriculumeffekt .28. Wenn wir den durchschnittlichen Curriculumeffekt nach verschiedenen Inhaltsdimensionen und deren Kombinationen aufschlüsseln, dann bekommen wir das resultat, das in Tabelle 1 dargestellt ist.

Tabelle 1: Durchschnittlicher Curriculumeffekt nach Inhaltsdimension

Durchschnittlicher totaler Curriculumeffekt	: .28
Glaube (als Teil der Inhaltsdimension 'Trauer')	: .15
Trauer	: .22
Ekklesiologischer Kontext	: .27
Hilfeleistung (bei nichtgläubiger Problematik)	: .31
Hilfeleistung (bei gläubiger Problematik)	: .33

#### Welt- und lebensanschauliche Grundhaltung bei den ehrenamtlichen Mitarbeitern

Das zweite Element aus den Untersuchungsergebnissen, das wir hier präsentieren, betrifft die welt- und lebensanschauliche Orientierung der ehrenamtlichen Mitarbeiter in der Seelsorge. Wir haben dafür das Meßinstrument Felling's u.a. (1981; 1982) benutzt, die in den Niederlanden damit eine große Untersuchung gemacht haben. Wir sind aber nicht von den von ihnen festgestellten Grundhaltungen ausgegangen, sondern haben selbst mittels Faktorenanalyse fünf Grundhaltungen bestimmt, die teils mit denen Felling's u.a. übereinstimmen, aber auch in einigen Punkten davon abweichen.

Die Grundhaltungen, die bei unserer Population entdeckt wurden, betreffen Agnostizismus (Zeiſel an oder Leugnung der Existenz einer höheren Wirklichkeit); gläubiges Sinnerlebnis (gläubige Interpretation von Leben, Leiden und Tod); christlichen Gottesglauben (Glaube an einen persönlichen Gott aus christlicher Perspektive); immanentes Sinnerlebnis (Sinnggebung aufgrund des Lebens selbst); und Leugnung des Sinnes des Leidens. Interessant ist, daß bei Felling u.a. der christliche Wertekomplex eine Ganzheit bildete, während bei unserer Population darin zwei Dimensionen unterschieden werden können: gläubiges Sinnerlebnis und christlicher Gottesglaube. Agnostizismus schließlich zerfällt bei Felling in zwei Faktoren, von ihm mit 'Nicht-Transzendenz' und 'Zeiſel am Sinn des Lebens' angedeutet.

Wir geben in Tabelle 2 die Ergebnisse unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter bei den verschiedenen Faktoren, ausgedrückt in einem Maßstab von 0 (sehr starke Nicht-Identifizierung mit der Grundhaltung) bis 4 (sehr starke Identifizierung). Wir geben in einer zweiten Spalte die maßstabgerechten Ergebnisse, die Felling

u. a. für die gesamte niederländische Bevölkerung berechneten (N.B.: Ihre Ergebnisse beziehen sich auf vergleichbare, aber nicht identische Faktoren). Es fanden sich einige signifikante Korrelationen zwischen den Faktoren, d.h. daß bestimmte Grundhaltungen bei den Versuchspersonen meistens gleichzeitig vorhanden sind oder einander gerade häufig ausschließen. Es stellte sich heraus, daß christlicher Gottesglaube und gläubiges Sinnerlebnis in großem Maße zusammenhängen ( $r=.33$ ) und daß christlicher Gottesglaube und Agnostizismus einander zu einem Großteil ausschließen ( $r=-.50$ ). Interessant ist, daß bei unserer Population Sinnggebung in bezug auf Leiden und Tod offenbar weniger selbstverständlich ist als der Glaube an einen persönlichen Gott: bei gläubigem Sinnerlebnis gibt es weniger positive Ergebnisse (2.46) als bei christlichem Gottes-

Tabelle 2: Ergebnisse bei weltanschaulichen Faktoren im Vergleich zu einer landesweiten Untersuchung

Grundhaltung	ehrenamtl.Mitarbeiter	niederl.Bevölkerung
Agnostizismus	0.96	1.84/1.29
Gläubiges Sinnerlebnis	2.46	2.21
Christlicher Glaube	3.10	idem/2.48
Immanentes Sinnerlebnis	2.51	2.98
Leugnung des Sinnes des Leidens	1.63	2.17

glauben (3.19). Aus dem Glauben an Gott folgt also nicht automatisch, daß man dem Leiden einen gläubigen Sinn geben kann. Auch interessant ist das Fehlen einer negativen Korrelation zwischen immanentem Sinnerlebnis und gläubigem Sinnerlebnis ( $-.30 < r < .30$ ):

Beide schließen einander also nicht aus, sondern können entweder zusammen oder allein bei unseren ehrenamtlichen Mitarbeitern vorkommen. Zu diesem letzten Befund waren Felling u.a. übrigens auch gekommen.

#### Implikationen für die theoretischen Ausgangspunkte des Curriculums

Wir schließen diesen Beitrag mit einigen evaluativen Bemerkungen ab, die wir an die hier präsentierten Daten knüpfen, zur Beantwortung des zweiten Teils der Fragestellung der empirischen Evaluationsuntersuchung. Zunächst können wir sagen, daß der von uns angewandte curriculumtheoretische Ansatz für die Ausbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter relevant ist. Das Curriculum hat gut gewirkt. Dies geht aus den präsentierten Curriculumeffekten hervor, aber auch aus anderen Angaben, die zeigten, daß das Curriculum in seiner konkreten Form sehr von den Kursteilnehmern geschätzt wurde, motivierend wirkte und Selbstvertrauen ab.

Weiter hat sich herausgestellt, daß sich eine pastoraltheologische Theorie über pastorale Trauerhilfe im curriculumtheoretischen Sinne ausarbeiten läßt. Es

ist also nicht wahr, daß sich eine derartige Thematik mit dieser Ausbildungsform nicht verträge. Diese Art religionspädagogischer Arbeit liefert tatsächlich einen Beitrag zu der Seelsorge durch ehrenamtliche Mitarbeiter.

Schließlich nennen wir die induktiv-theologische Betrachtungsweise des Leidens, nach der wir die gläubige Sicht auf Leiden und Trauer nicht aus einem vorgegebenen Gottesbild hergeleitet, sondern als das Resultat des mühsamen Suchens nach dem Sinn herausgestellt haben, in dem durch die Leidenserfahrung hindurch eine Aufgeschlossenheit für die Neuentdeckung anderer Erfahrungen entstehen kann, in denen sich Gottes Nähe und Solidarität bewährt haben. Diese Betrachtungsweise nun findet Unterstützung in der Tatsache, daß bei unserer Population gläubiges Sinnerlebnis hinsichtlich des Leidens sich nicht ohne weiteres aus dem Glauben an einen persönlichen Gott ergibt, wie aus den negativeren maßstabgerechten Ergebnissen bei dieser Frage nach dem Sinnerlebnis hervorgeht. Auch für die ehrenamtlichen Helfer ist ein gläubiger Sinn des Leidens weniger selbstverständlich als der Glaube an einen persönlichen Gott. Dies spricht für einen Ansatz in der katechetischen Pastoral, bei dem die induktive Arbeitsweise befolgt wird, eher als die Präsentation von Glaubenswahrheiten, die darauf von den Educandi internalisiert werden müssen. Dies erscheint vielleicht eine offene Tür, aber bestimmte Entwicklungen in der kirchlichen katechetischen Politik lassen es als nützlich erscheinen, mehr empirische Beweise zur Unterstützung eines induktiven Ansatzes zu sammeln. Theologie und Kirchenlehre gewinnen an Glaubwürdigkeit, wenn sie sich auf dasjenige besinnen, was an Glauben unter den Menschen lebt (vgl. Haarsma 1970).

### Schluß

Kehren wir noch kurz zum thematischen Rahmen zurück in den wir unsere ganze Untersuchung hier gefaßt haben, nämlich den der Überlieferung der christlichen Diakonie. Unsere Untersuchung hat etwas von den der Religionspädagogik zu Gebote stehenden Möglichkeiten sichtbar gemacht, in unserer modernen Gesellschaft die christliche Diakonie ihren Fortgang nehmen zu lassen. Sie zeigt den religionspädagogischen Beitrag zur Realisierung der erzieherischen Bedingungen für die Diakonie, im Bereich der Seelsorge durch ehrenamtliche Mitarbeiter. Natürlich umfassen die Überlieferung und Erziehung aus der Perspektive der christlichen Tradition viel mehr und stellen viele andere Anforderungen. Aber für die Überlieferung einer christlichen Tradition, die wirklich praktisch sein will, zeigt sich hier ein Weg, der fruchtbar sein kann.

## Literatuur

- Bavel, T.J. van: De lijdende God, in: Tijdschr. v. Theol. 14 (1974) 131-150.
- Berger, W.J., u.A.: Zielzorger in Nederland. Meppel 1968.
- Berger, W.J.; Bouwen na rouwen, bouwen door rouwen, in: W.J. Berger u.A.: Het veranderende beeld van huwelijk, relaties en scheiding. Delft 1983, 65-77.
- Boff, L.: Kirche: Charisma und Macht. Studien zu einer streitbaren Ekklesiologie. Düsseldorf 1985.
- Bowlby, J.: Attachment and Loss, Vol. 1. Attachment, Vol. II. Separation, Vol. III. Loss: sadness and depression. Harmondsworth 1971; 1975, 1981.
- Campbell, D.T., J.T. Stanley: Experimental and Quasi-experimental Designs for Research. Chicago 1966.
- Craik, F.I.M., R.S. Lockhart: Levels of Processing: a Framework for Memory Research, in: Jrn. of Verbal Learning and Verbal behavior 11 (1972) 6/1-685.
- De Corte, E., u.A.: Beknopte didaxologie. Groningen 1985<sup>5</sup>.
- Egan, G.: Deskundig hulpverleners. Een systematische benadering van hulpverlening en relatievorming. Nijmegen 1980.
- Felling, A., J. Peters, O. Schreuder: Gebroken identiteit. Een studie over christelijk en onchristelijk Nederland, in: Jaarboek Katholiek Documentatie Centrum 1981. Nijmegen 1981, 25-81.
- Id.: Identitätswandel in den Niederlanden, in: Kölner Zeitschr. f. Soziol. u. Sozialpsychol. 34 (1982) 26-53.
- Freud, S.: Trauer und Melancholie (1916), in: Gesammelte Werke, Bd. 10. Frankfurt a/M. 1967<sup>4</sup>.
- Greshake, G.: Der Preis der Liebe. Besinnung über das Leid. Freiburg/Basel/Wien 1978<sup>2</sup>.
- Groot, A.D. de, R.F. van Naerssen: Studietoetsen. Construeren, analyseren. s-Gravenhage 1969.
- Haarsma, F., W. Kasper, F.-X. Kaufmann: Kirchliche Lehre - Skepsis der Gläubigen. Freiburg/Basel/Wien 1970.
- Habermas, J.: Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. I-II. Frankfurt a/M. 1982<sup>2</sup>.
- Hedinger, U.: Wider die Versöhnung Gottes mit dem Elend. Zürich 1972.
- Heitink, G.: Pastoraat als hulpverlening. Kampen 1977.
- Hinnekin, H.: Volwassenen-educatie als onderwijskundig vraagstuk, in: M. de Goede, R. Hoksbergen (red.): Onderwijs aan volwassenen. Groningen 1979.
- Janssen, H.G.: Das Theodizee-Problem der Neuzeit. Ein Beitrag zur historisch-systematischen Grundlegung politischer Theologie. Frankfurt a/M. 1982.
- Krathwohl, D.R., B.S. Bloom, B.B. Masia: Taxonomy of Educational Objectives. The Classification of Educational Goals, Handbook II, Affective Domain. New York 1964.
- Küng, H.: Die Kirche. Freiburg/Basel/Wien 1967.
- Lodewijks, J.G.L.C.: Leerstofsequenties. Von conceptueel netwerk naar cognitieve structuur. Diss. Tilburg 1981.

- Metz, J.B.: Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie. Mainz 1977.
- Moltmann, J.: Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik einer christlichen Theologie. München 1976<sup>3</sup>.
- Mönks, F.J., A.M.P. Knoers: Ontwikkelingspsychologie. Nijmegen 1983<sup>5</sup>.
- Neuteboom, P.M.C.: Opleiding in gespreksvoering. Delft 1966.
- Schillebeeckx, E.: Jezus, het verhaal van een levende. Bloemendaal 1974.  
id.: Mysterie van ongerechtigheid en mysterie van erbarmen, in: Tijdschr. v. Theol. 25 (1975) 3-25.  
id.: Jezus en de menselijke levensmislukking, in: Concilium 12 (1976) 3, 86-96.  
id.: Gerechtigheid en liefde. Genade en bevrijding. Bloemendaal 1977.
- Scholten, R.G., L.G.M. Spruit, M.M.J. van Hemert: Kerk al doende. Vrijwilligersarbeid in ruim achthonderd parochies in Nederland. Amersfoort 1978.
- Siebert, H.: Curricula für die Erwachsenenbildung. Braunschweig 1974.
- Sölle, D.: Leiden. Stuttgart/Berlin 1978<sup>4</sup>.
- Stroomberg, H.P.: Volwassenen-educatie en curriculum-ontwikkeling, in: Tijdschr. v. Agologie 8 (1979) 218-230.
- Taba, H.: Curriculum Development. Theory and Practice. New York/Chicago/San Francisco/Atlante 1962.
- Ven, J.A. van der: Op weg naar een empirische theologie, in: H. Häring u.A. (red): Meedenken met Edward Schillebeeckx. Baarn 1983, 93-114.  
id.: Vorming in waarden en normen. Pampen 1985.
- Ven, J.A. van der, C. Visscher: Empirische methologie in de pastoraaltheologie, in: J.A. van der Ven (red.): Pastoraal tussen ideaal en werkelijkheid (Serie Theologie en Empirie 1). Kampen 1985, 191-217.
- Vossen, H.J.M.: Vrijwilligerseducatie en pastoraat aan rouwenden. Een pastoraal-theologisch onderzoek naar een curriculum voor vrijwilligers in het pastoraat over het bijstaan van rouwenden (Serie Theologie en Empirie 2). Kampen 1985.  
id.: Leren bijstaan van rouwenden. Een cursus voor vrijwilligers in het pastoraat. Kampen 1985(a).  
id.: Handleiding bij de cursus 'Leren bijstaan van rouwenden'. Kampen 1985(b).
- Westermann, C.: De twee gezichten van Job, in: Concilium 19 (1983) 9, 19-28.
- Wheeler, D.K.: Curriculum Process. London 1967.

Dr. H.J.M. Vossen  
Reaalstede 21  
NL - 5431 AN CUYK